ADALBERT STIFTER

ERINNERUNGSSTÜCKE

II

Es gibt nur zwei göttliche Dinge auf dieser Welt: das eine göttlich an u für sich, die Religion, das andere göttlich in dem Kleide des Reizes, die Kunst. Diese zwei sind das Höchste auf Erden. Wer etwas anderes über sie stellt, etwa Gewerbe Wissenschaft Vortheilberech-nungen, der verkehrt die Ordnung der Dinge, u setzt das Mittel über den Zweck.

Linz am 23ten April 1849

Adalbert Stifter

Ringseisiana VII, A, 4

Aus Menschen, die vollkommen frei, in Entbehrungen aller Art u.
den Einflüssen der Naturgewalten ausgesetzt, erzogen werden,
entstehen nicht selten große Gemüther: nur müssen ihnen, daß sie
groß werden, irgend wo in ihrem Leben der Flügel des Gött-
lichen erscheinen – sei es im Rauschen des Flusses im Wehen des
Waldes im Glänzen der Sterne oder in der Tiefe eines lie-
benden Herzens – sonst werden sie nur stark.

Linz am 23. April 1849

Adalbert Stifter

Es ist weit leichter, gewisse einzelne große Thaten zu thun, jene Tugen-
den des Augenblicks, die wir anstaunen, als ein Leben voll
Rechtschaffenheit u Selbstverläugnung zu führen, u dann mit
Demuth u Gelassenheit zu sterben: zu jenen gehört ein Au-
genblick der Größe u Begeisterung (oft nur Leidenschaft)
zu diesem Größe selbst.

Linz am 23ᵗ April 1849.

Adalbert Stifter

Kein Urtheil ist schneller, u keines hält sich sicherer als das der Unwissenheit.

Linz am 8ten Juli 1858.

Adalbert Stifter

Copie.

Rechnung für Monath August (vom 13 August bis 13 September) hinsichtlich des Werkes „Wien u die Wiener". Am 13t August erhaltenen Vorschuß 60 fl. C. M. empfangen

		Manuscripte		Ausgaben	
		Druckbogen	Seiten	fl	kr
1) 13 August.	Die Landpartie beim Heurigen von S. Wagner ...	—	5 1/4	4	20
2) 13 August.	Vorrede von A. Stifter - - - - -	—	1	—	40
3) 13. August	Aussicht u Betrachtungen von der Spitze des St Stephansthurmes von A. Stifter - - - - - - -	1	—	15	—
	Die Lungenbratlerin von S Wagner	—	4	3	—
4) 19 August.	Der Prater von A Stifter - - - - - - -	—	8 1/4	8	—
5) 19 August					
6) 24 August.	Der Greißler von S. Wagner - - - - - -	—	5	3	—
7) 27 August	Wienerstadt-Physiognomien u Wiener-Volkscharakter von Dr Nalzhauser *) - - - - -	—	6	5	—
8) 28 August	Der Kahlen- u Leopoldsberg von S Wagner *)	—	7 1/2	3	—
9) 29. August.	Leben u Haushalt dreier Wiener Studenten (ein Gemälde des Wiener-Studentenlebens) von Ad Stifter - - - - - - -	1.	—	12	—
	Summe - - -	4	5	54	
	Hiezu an Hrn S. Wagner fürs Abschreiben:			2	5
	1) der Vorrede, Aussicht, der Landp. etc.				
	2) der Lungenbratlerin u des Praters - - - - - - -			1	15
	3) des Greißlers - - - - - - - - - - -				24
	Total Summa - - - - -			57	44
	Rest in Händen des Unterzeichneten - - - - - - - -			2	16
				60	—

Nota die mit *) bezeichneten sind zu kleinen Änderungen dem Verfasser zugestellt, 1, 2, 3, 4, 5 hat Hr Landl der Censur gegeben 9 ist beim Abschreiben u wird mit 6, 7, u 8 zugleich während meiner Abwesenheit //

heit durch Hof Secretär von H. v. Brandl übergeben. Die Origi-
nalverschreibung mit den Unterschriften der Verfasser ist in meinen Händen.
Wien am 29t. August 1841

Stifter

B. ST. B.
MÜNCHEN

3937

B S B
MÜNCHEN

Statik der einfachen Maschinen

Eine Maschine ist jede Vorrichtung, die einer Kraft jede beliebige Richtung zu geben.

Nota. Meistens wird auch mit Maschinen durch geringe Kraft eine größere Wirkung hervorgebracht, d. h. es wird Kraft erspart.

Der Widerstand dem die Kraft das Gleichgewicht halten muß * heißt Last. Die Maschinen heißt einfach, wenn keiner ihrer

Bestandtheile wieder eine Maschine ist, sonst, zusammengesetzt.

Die vorzüglichsten der einfachen Maschinen sind:

1) der Hebel,
2) die Rolle,
3) die schiefe Ebene,
4) der Keil,
5) die Seil= oder Rangen= [?] Maschine.

Aus diesen Maschinen bestehen alle zusammengesetzten.

Der Hebel.

Jede feste Linie mit einem unbeweglichen Stützpunkte

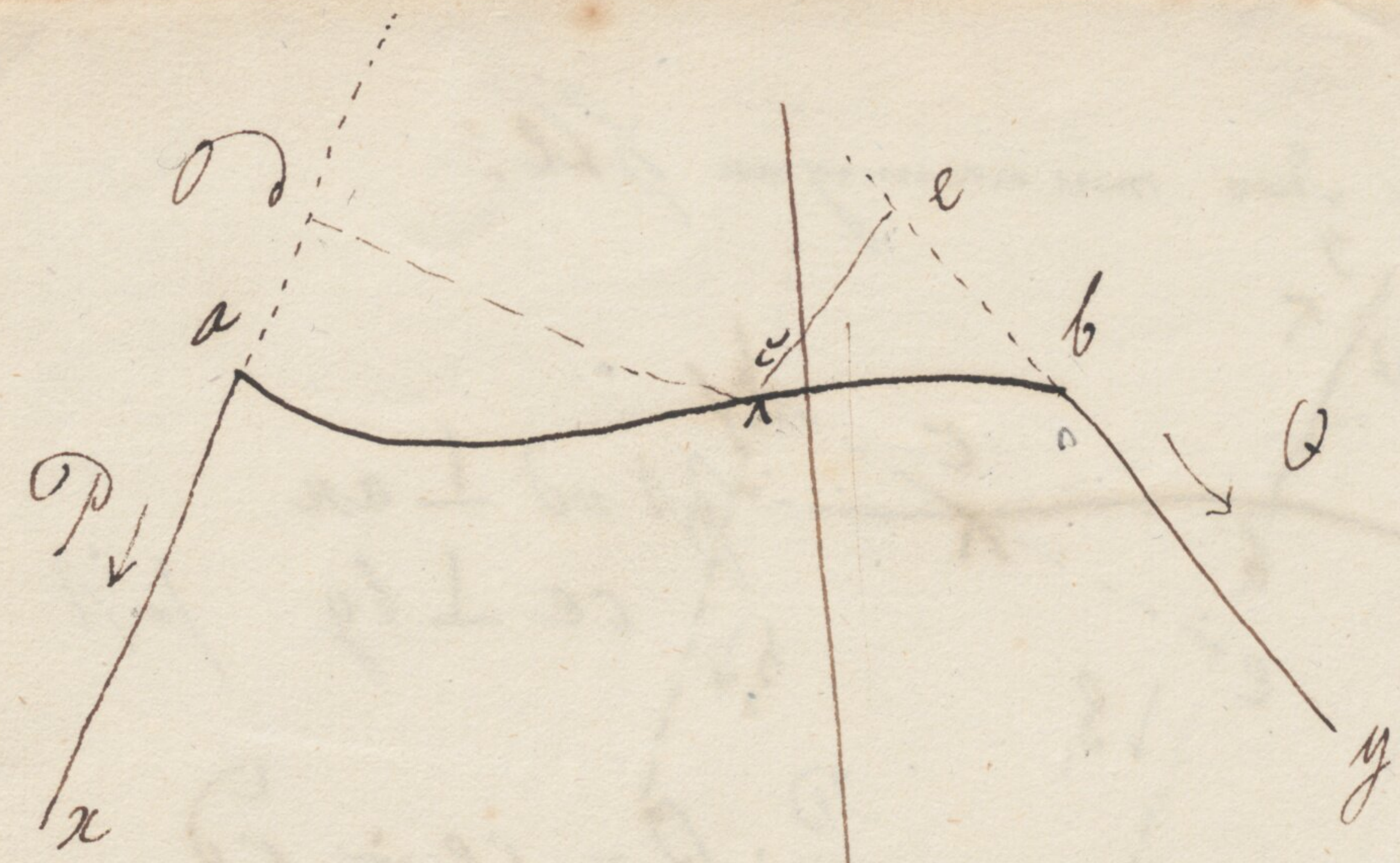
BSB MÜNCHEN

ist ein Hebel.

Wird von der Materie u. Schwere des Hebels abgesehen so heißt er ein mathematischer, sonst ein physischer.

Wirken Kraft u. Last auf entgegengesetzten Seiten des Stützpunktes so ist der Hebel ein zweiarmiger, wirken sie auf derselben Seite so ist er ein einarmiger.

Das Gesetz des mathematischen zweiarmigen Hebels heißt: Kraft zur Last wie umgekehrt ihre Abstände vom Stützpunkte.



Ist $cd \perp ax$ u. $ce \perp by$ so ist

$$P : Q = ce : cd$$

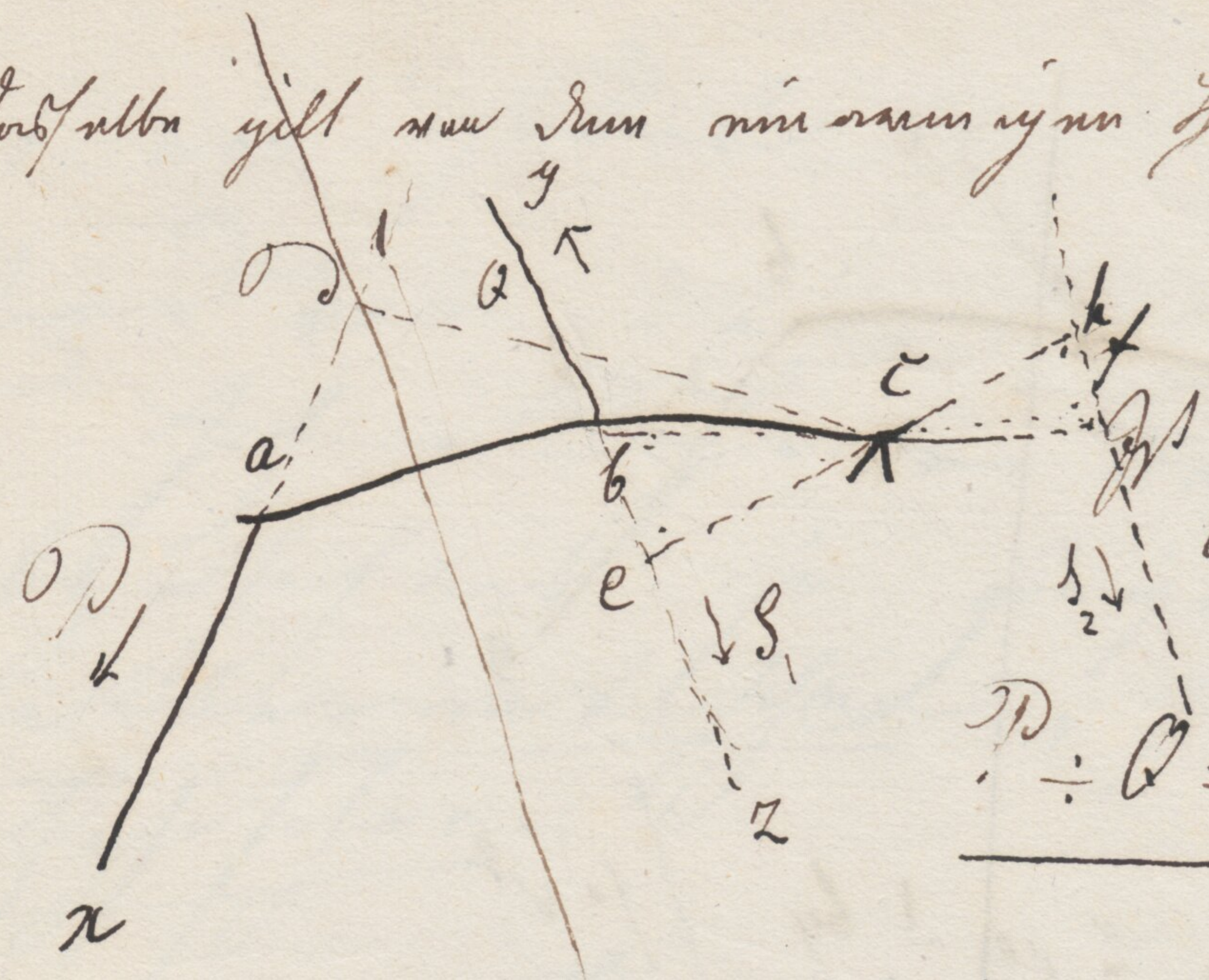
Beweis. Es kann nur Gleichgewicht vorhanden sein, wenn die Resultierende von P u. Q durch c geht, weil jeder andere Punkt beweglich ist. Also ist c ein Punkt der Res. also sind die Momente von P u. Q, in bezug auf c gleich. d.h.

$$P \cdot cd = Q \cdot ce \quad \text{d.h.}$$

$$P : Q = ce : cd$$

BSB MÜNCHEN

Dasselbe gilt von dem einarmigen Hebel.



Ist $cd \perp ax$
$ce \perp by$ so ist

$P \div Q = ce \div cd$

<u>Beweis</u> Wenn $cf = cb$, u. wirkt nach bz die Kraft S_1 u. $\parallel$ mit bz nach f die Kraft S_2, so wird die Wirkung nicht gestört, wenn $S_1 = S_2$ ist; denn weil $S_1 \div S_2$ = umgekehrt den Segmenten, in welche die Achse die Verbindungslinie scheidet, aber $S_1 = S_2$ also sind die Segmente gleich, also sind cf u. cb diese Segmente, also geht die Achse $\left\{ \begin{matrix} S_1 \\ S_2 \end{matrix} \right.$ durch c, also heben sich S_1 u. S_2 auf.

Da es einerlei ist, wie groß S_1 u. S_2 sind so seien sie $= Q$

Adalbert Stifter war unter an=
derem auch Hauslehrer bei der be=
rühmten Familie des Hofarchitekten
Heinrich Koch. Dort unterrichtete er
die Tochter namens Julie. Von dieser
stammt das vorliegende Schriftenheft
welches auf der 4. und 5. beschrie=
benen Seite die Handschrift Stifters
trägt. Dieses Heft erhielt ich von Frau
Emma Hein zum Geschenk. Weitere
Hefte befinden sich im Archiv der Stifter
Gesellschaft. (siehe Katalog Nr. 133) Julie
Koch heiratete, und bewirtschaftete
bis zu ihrem Lebensende als Julie
Egger ihr Besitztum auf Schloß Leon=
stein bei Latzmannsdorf. Frau Hein

besitzt aus dem Nachlasse ihres Gatten ein Schreiben der Frau Hagen aus Bern=stein mit den diesbezüglichen aufklä=renden Daten.

*

[illegible]

Wien, 29. X. 1945

* Diese Angabe stimmt nicht, jeden=falls war 1968 im Nachlaß nichts zu finden.

[illegible], 18. 1. 1969 [illegible]

B S B
MÜNCHEN

6. 29/Jan 1868

Euer Wohlgeboren!

Frau Hofräthin Stifter hat auf mein Anerbieten, ihr in der so verzweiflungsvollen Lage, in welche sie durch die schwere Erkrankung, und die wahrscheinlich in nicht ferner Zeit erfolgende Auflösung ihres Gatten versetzt wurde; so viel in meinen Kräften steht, mit Rath und That zur Seite zu stehen, vorläufig den Wunsch ausgedrückt, daß ich in ihrem Namen Euer Wohlgeboren den Empfang des ihr gestern zugekommenen Geldbetrages à 100 fl. ö. W. mit dem Ausdrucke des besten Dankes anzeigen und zugleich entschuldigen möchte, daß sie nicht selbst geschrieben, was unter den obwaltenden Umständen geradezu eine Unmöglichkeit wäre.

/.

Ich selbst bin bei dem Gedanken: einen meiner besten und liebsten Freunde zu verlieren, mit Zuversicht erschüttert; die Bestürzung der Frau Hofräthin aber ist eine namenlose, mit Worten nicht zu schildernde.

Wenn einerseits der drohende Verlust Ihres Gatten das Herz bricht, so ist es andrerseits die schwere Sorge um die Zukunft, die sie um so mehr quält und erschreckt, als sie von all den Angelegenheiten, welche auf die Drucklegung der Geistesprodukte ihres Gatten Bezug nehmen, nicht das Geringste weiß, indem Dichter derselben stets ein hartnäckiges Schweigen beobachtete.

Der Wunsch der Frau Hofräthin - bezüglich jener Werke, welche in Ihrem Verlage sich befinden, Aufschluß zu erlangen, ist gewiß ein berechtigter und soll ich in deren Namen die Bitte stellen, ihr mit der thunlichsten Beschleunigung das Erforderliche mitzutheilen, um vielleicht doch noch bei Lebzeiten unseres lieben Freundes Alles in Ordnung bringen zu können.

Selbst in der größten Aufregung und mit Amtsgeschäften überhäuft, bin ich kaum im Stande, meine Gedanken geordnet zu Papier zu bringen.

Indem ich schließlich meine Bitte wiederhole, habe ich die Ehre, mit dem Ausdrucke der vollkommensten Hochachtung und Werthschätzung zu zeichnen

Euer Wohlgeboren

Graz am 26/1. 868

ergebenster Diener
J. Schaller

BSB MÜNCHEN

Cgm 8073 (2, Nr. 7

J. Schaller an Heckenast, Linz 26.1.1868, zwei Tage vor Stifters Tod

Euer Wohlgeboren!

Frau Hofräthin Stifter hat auf mein Anerbieten, ihr in der so verzweiflungsvollen Lage, in welche sie durch die schwere Erkrankung, und die wahrscheinlich in nicht ferner Zeit erfolgende Auflösung ihres Gatten versetzt wurde, so viel in meinen Kräften steht, mit Rath und That zur Seite zu stehen, vorläufig den Wunsch ausgedrückt, daß ich in ihrem Namen Euer Wohlgeboren den Empfang des ihr gestern zugekommenen Barbetrages 700 mit dem Ausdrucke des besten Dankes anzeigen und sie zugleich entschuldigen möchte, daß sie nicht selbst geschrieben, was unter den obwaltenden Umständen geradezu eine Unmöglichkeit wäre

Ich selbst bin bei dem Gedanken: einen meiner besten und liebsten Freunde zu verlieren, im Innersten erschüttert; die Bestürzung der Frau Hofräthin aber ist eine namenlose mit Worten nicht zu schildernde.

Wenn ihr einerseits der drohende Verlust Ihres Gatten das Herz bricht, so ist es andererseits die schwere Sorge um die Zukunft, die sie um so mehr quält und martert, als sie von all den Angelegenheiten, welche auf die Drucklegung der Geistesprodukte ihres Gatten Bezug nehmen, nicht das Geringste weiß, indem Stifter diesfalls stets ein hartnäckiges Schweigen beobachtete.

Der Wunsch der Frau Hofräthin – bezüglich jener Werke, welche in Ihrem Verlage sich befinden, Aufschluß zu erlangen, ist gewiß ein berechtigter und soll ich in deren Namen die Bitte stellen, ihr mit der thunlichsten Beschleunigung das Erforderliche mitzutheilen, um vielleicht doch noch bei Lebzeiten unseres lieben Freundes Alles in Ordnung bringen zu können

Selbst in der größten Aufregung und mit Amtsgeschäften überhäuft, bin ich kaum im Stande, meine Gedanken geordnet zu Papier zu bringen

Indem ich schließlich meine Bitte wiederhole, habe ich die Ehre, mit dem Ausdrucke der vollkommensten Hochachtung und Werthschätzung zu zeichnen

Euer Wohlgeboren
ergebenster Diener
J. Schaller

Linz am 26/1 868

MAGYARORSZÁG
NÉMET AUSZTRIAI TÁVIRÁSZATI EGYLET

UNGARN.
DEUTSCH ÖSTERR. TELEGRAFEN VEREIN.

Sz. ..... D. A magy. kir. ..... távirdai állomástól.

Távirat. -- Telegramm.

Sz. ..... Nr.

Feladatott)	.....	186	-n	.....	órakor	percz dél .....
Aufgegeben in)		den	186		Uhr	Min. Mittags
Érkezett)	.....	r. 186	-n	.....	órakor	percz dél .....
Angekommen in)		den	186		Uhr	Min. Mittags

PEST LINZ 725 14 28 10 V HERRN HECKNAST BUCHHAENDLER PEST =

= SOEBEN VERSCHIED ADALBERT STIFTER .- LINZ & 1/4 UHR = EWERT

B S B
MÜNCHEN

Kiadatott)
Ausgefertigt durch) ..... által.

Hogyha a sürgönyző egyszersmind a fefeletet is kifizette, ezen távirat a felelet feladásánál elömutatandó.

Dieses Telegramm ist, wofern von dem Aufgeber desselben die Gebühr für eine Antwortsdepesche bezahlt wnrde, bei der Aufgabe der letzteren vorzuweisen.

Nyom. Emich G. 1868.

28. sz. Távirdai nyomtatvány.

Äußerung des Schulrathes Richter zu 22628 von 1862 u. 1422 von 1863 die Besetzung des Schul- u. Meßnerdienstes zu Pichl betreffend.

Da nach beiliegender Äußerung der k.k. Finanzprokuratur-Abtheilung für Oberösterreich vom 10ten Jänner 1863 die Übertragung des dem hochw. Herrn Pfarrer von Pichl gemeinschaftlich mit der hochlöbl. k.k. Statthalterei zustehenden Präsentationsrechtes an einen Dritten unzulässig ist, u. im Falle einer solchen Übertragung, wie sie wirklich nach beiliegender Erklärung des hochw. H. Pfarrers von Pichl vom 26ten October 1862 stattgefunden hat, lediglich der Mitpatron als alleiniger Präsentant erscheint: so glaube ich der hochlöbl. k.k. Statthalterei als Lehrer u. Meßner für Pichl den gegenwärtig daselbst befindlichen Provisor Joseph Pilat zur Anstellung vorschlagen zu müssen.

Pilat ist bald 50 Jahre alt, u. zählt 32 Dienstjahre als Gehilfe u. darunter eine ziemliche Anzahl als Provisor. Unter seinen Beilagen sind die vorzüglichsten:

1. Das Präparandenzeugniß (Linz 1830 adjustirt 1834) mit 15 sehr gut u. 7 gut.

† 15 April

2. Dekanatszeugniß Frankenburg 22 Oct. 1848 sehr belobend mit der Bemerkung, daß Pilat unter den 17 Jahren, welche er bis dahin als Gehilfe in St. Agatha zubrachte, seit 10 Jahren diesen Schuldienst eigentlich leitete u. versah.

3. Distriktscommissariats-Zeugniß mit belobender Anerkennung im hohen Grade.

4. Dekanatszeugniß Frankenburg 1852 in allen Gegenständen die Noten ausgezeichnet u. sehr gut, mit der Bemerkung, daß Pilat durch das Dekanat nach den oben angeführten 10 Jahren der Leitung der Schule in St. Agatha zur Leitung u. Führung des nach ... Schuldienstes an der Markt- u. Pfarrschule ... zum Lehrer an Schulen berufen u. angestellt worden ist, welche Leitung er 4 Jahre versah, worauf er am 9ten Jänner 1852 vom hochw. bischöfl. Consistorium nach dem Tode des dortigen 93jährigen Schullehrers als Provisor daselbst bestellt worden ist.

5. Dekanatszeugniß Frankenburg 25 Mai 1853 mit den Noten sehr gut, mit der Bemerkung, daß er nach 4 Monat Provisor in Neukirchen am Walde u. nach Anstellung des andern Lehrers 10 Monate als Gehilfe daselbst gewesen ist. Er hat sich besondere Verdienste um die Wiedererhebung ... u. Hervorbringung der Kirchenmusik erworben.

6. Dekanatszeugniß Landdechant Linz 12 Febr. 1860, 7 Jahre als Gehilfe in Ottensheim mit 9 sehr gut u. 2. ausgezeichnet

7. Pfarramtszeugniß Pischl 15 Juni 1862 2 Jahre 4 Monate als Provisor in Pischl 7 sehr gut u. 5 ausgezeichnet mit der Bemerkung, daß Pilat „als bescheidener, streng moralischer Lehrer erwiesen habe, der er durch unentgeltlichen Unterricht in der Musik die Kirchenmusik gehoben, u. sich „die ungetheilte Achtung u. Liebe der ganzen Pfarrgemeinde erworben“ habe.

8. Dekanatszeugniß Schloß ... Juli 1862 mit 9 sehr gut u. 2 ausgezeichnet.

Das Gesuch Pilats ist sehr gut verfaßt u. geschrieben.

Mir selbst ist Pilat bei Visitationen als ausgezeichneter Lehrer bekannt geworden.

Pilat hat unter seinen 32 Dienstjahren 16 Jahre 8 Monate als Schulleiter oder Provisor zugebracht, was ein ganz besonderes Vertrauen seiner Vorgesetzten beweist.

Der vom hochw. bischöfl. Consistorium Imo loco vorgeschlagene Lehrer Georg Grünberger ist 65 Jahre u. 4 Monate alt, es ist daher anzunehmen, daß bei dessen Anstellung nach dem Tode des gegenwärtigen 90jährigen Schullehrers zu Pischl in nicht langer Zeit wieder ein alter schwacher Schullehrer u. wieder ein Provisor nöthig ist. Grünberger hat in seinem Zeugnisse (Linz 1819 absolvirt 1821) 13 sehr gut u. 6 gut, er steht hierin also Pilat ziemlich gleich. Die Zeugnisse aber

† Kurzgewordenen =

seine zeitlichen Wirthschaftsarbeit lauten
sehr gut. Unter den 19 Jahren, die er
als Gehilfe zubrachte, leitete er 4 Jahre
in Wallern die Schule u. versah den ganzen
Unterricht u. so 1 1/2 Jahre in Hausfling
also 5 1/2 Jahre. Sein Gesuch ist gut geschrieben, hat aber in der Abfassung
Mängel. Ich glaube daher, daß er auch
in Lehrbefähigung selbst nachsteht.

Der vom hochw. bischöfl. Consistorium II do loco vorgeschlagene Lehrer
Hieronymus bringt keinen Taufschein bei;
er wird im ärztlichen Zeugnisse (Lind
1862 Dezember) 62 Jahre alt geschätzt
u. hat im Jahre 1816 den Präparanden-
curs gemacht. Es scheint auch bei ihm
in Bezug auf Schrift, welche eben einen sehr
alten Lehrer gestaltet hat, die Altersbeschwer-
den erhoben werden zu müssen.

Sein Präparanden-Zeugniß (Passau
1816 Augustinat 1828) hat 11 vorzüglich
u. 8 gut, er ist daher ungefähr dem
Vilseckern gleich. Die Zeugnisse seiner
zeitlichen Wirthschaftsarbeit lauten sehr
gut, das Dekanatszeugniß (Schaufling
21 October 1848 sagt, daß er „unter
die Zahl jener Schulmänner gehöre,
welche nichts zu wünschen übrig lassen",
das letzte Dekanatszeugniß (Lind
20 O.l. 1856) aber gibt ihm nur
1 vorzüglich (Fleiß) 7. sehr gut
u. 4. gut. Im Jahre 1849 haben
25 fl Remuneration für Eifer erhalten

Nöthen zu 22628 von 1862 u 1422 von 1863

Wiederverehelichungs[illegible] unbemerkt erhalten. Als Lehrer [illegible] erscheint er in den Beilagen nirgends. Sein Gesuch ist sehr gut abgefaßt, u. gut geschrieben. Ich glaube nach den Akten, daß er sich um Lehrbefähigung [illegible] nachsuchen dürfte.

Der vom Hoch. bischöfl. Consistorium III^tio loco vorgeschlagene Albert [illegible] bringt keine [illegible] bei, er hat im Jahre 1818 den Präparandencurs zurückgelegt, u. erscheint im [illegible] zeugnisse ([illegible] zu [illegible] 22 Juli 1861) als 54 Jahre alt er ist also jetzt jedenfalls über 60 Jahre alt, u. es dürfte dieses Alter bezüglich der Verhältnisse desselben, welcher so lange keinen festen Lehrerposten hatte, doch auch bedenklich sein.

Das Präparanden-Zeugniß desselben (Brünn am 1818 [illegible] 1828) bringt 7 gut mit Vorzug u. 16 gut, steht also dem Pilotek nach. Die Zeugnisse seiner praktischen Leistungen sind sehr verschieden, in dem Dekanatszeugnisse vom 1861 erscheint er eins

1 vorzüglich 8 sehr gut
1 recht gut u. 1 gut (Schönschreiben)

Als Lehrer erscheint er im [illegible] zeugnisse [illegible] zu [illegible] 1838

1 Jahr. Sein Gesuch ist gut geschrieben in der Abfassung aber mangelhaft. Er steht dem. zu Folge Pilat an Befähigung nach.

Der Bewerber Augustin Hofmeister, wenn auch sein Gesuch nicht erst nach dem Concurstermine eingereicht worden wäre, hat doch ein ursprünglich zu schwaches Befähigungszeugniß, als daß er hätte können den andern Bewerbern gegenüber in Vorschlag kommen können.

Die übrigen Bewerber bringen Beilagen, nach welchen sie den oben Angeführten mit Ausnahme Hofmeisters an Befähigung nachstehen.

Der Bewerber Ostermiller bringt gar keine Beilagen.

Außer den oben angegebenen Aufgründen für Pilat erlaube ich mir noch einen Billigkeitsgrund anzuführen. Pilat wurde im Jahre 1860 als Lehrer für die Mittelschule Brunnersdorf ernannt, er verzichtete aber auf diesen Posten, mit dem in seiner Erklärung vom 8t Sept. 1860 angegebenen Grunde, indem er durch einstimmige Bitte der hiesigen Gemeinde (Kirch) u durch so viel Liebe u Anerkennung sich verpflichtet fühlte, um im Orte zu bleiben u zu wirken. Der hochw. Herr Pfarrer Kuhl begleitete das Verzichtsgesuch Pilats vom 30 Juli 1860 an das hochw. bischöfl. Consistorium mit folgenden Worten ein: „Nachdem Herr Josef Pilat während der Zeit seines Hierseins als Schulgehilfe vom 13 Febr. l. J. bis gegenwärtig sich durch seinen Fleiß u Geschicklichkeit u Fertigkeit in der Musik besonders im Orgelspiel u durch sein sehr bescheidenes wohlanständiges u sittliches Benehmen bei der Gemeinde sehr beliebt gemacht hat, auch der Unterzeichnete ihn mit tiefem Leidwesen verlieren würde, so erlaubt er sich die gehorsamste Bitte, das hochwürdigste Consistorium geruhen wolle, das Ansuchen des Herrn Schulgehilfen Josef Pilat gütigst zu gewähren, u ihn vor der Hand noch länger in gegenwärtiger Eigenschaft im Orte zu belassen.“

Ein vom 2 Gemeinderäthen u 2 Ausschüssen gezeichnetes Gesuch der Gemeinde um Pilat als Lehrer d. 10 Dez. 1862 liegt auch vor.

darf der hochw. H. Pfarrer seine
Ansicht seine Meinung über Vikar
nicht geändert hat, zeigt sein dem
Vikar gegebenes letztes Zeugniß
15 Juni 1862, welches in allen
Beziehungen äußerst günstig
lautet. (vide oben Nro 7)

Der hochw. H. Pfarrer gibt
für die von ihm sehr gewünschte
Lösung des Falles von dem hochw. bischöfl.
Consistorium gewünschte Abänderung
gegen seinen Hauslehrerdienst
keine Gründe an, dieselben
Gründe aber dürften darin liegen,
daß der hochw. H. Pfarrer nicht
für oder wider den H. Bewer-
ber Zeugnisse sein will, wel-
cher sein Verwandter ist.

Linz am 26. Jänner 1863

Stifter

V. Ansehen der dermaligen Schulver-
wesers Vikar der Schuldienst zu
bisher schon längere Zeit zur
Zufriedenheit der Gemeinde u.
Schulbehörde versehen, bereits
32 Jahre dient und die besten
Befähigungs- und Verwendungs-
zeugnisse beibringt, so schließe
ich mich dem Antrage des k.k.
Schulrathes vollkommen an.

[illegible] 17/2

B S B
MÜNCHEN

1. Camellia rosa dunkelroth gestreift.

2. Camellia alba flor. plen.

3. Azalea rosa röthlich gestreift (beaute d'Europe)

4. (Azalea weiß)(roth) Crategus

5. Banksia Collina

6. Orangen- Baum

7. Großer Orangen-Baum

8. Feigenbaum.

9. Feigenbaum.

13. Azalea weiß groß

14. Azalea weiß mit Rosastreifen.

17 Myrthe

Adalbert Stifter.

Über die geistigen Grundlagen, auf denen die Befähigung zum Künstler beruht.

Euer Wohlgeboren,

Hochverehrtester Herr!

Ich erlaube mir hiemit die beschei-
dene Erzählung zur geneigten Ein-
sicht vorzulegen, mit der Bitte:
diese für die Libussa 1853 zum
Druck werth zu halten; und mich
auch wieder mit einem Freiexem-
plar hiefür beschenken zu wollen.

Von meinem lieben Freund Stifter
habe ich weder Antwort, noch Be-
helfe für seine Lebensgeschichte er-
halten; er wird sich in dieser Be-

ziehung anders bekommen haben.
Indem ich mich Ihrer Gewogenheit
empfehle, zeichne ich mich mit
ausgezeichneter Hochachtung, als

Euer Wohlgeboren

bereitwilligster
H. Reitzenbeck

Salzburg den 9. Febr 1852.

Wahrscheinlich
„Stifter"
Erzählungen

12
9E
90

Zwillingsknospen

Gepflückt auf der Wiese des Lebens
und
in dem Garten der Fantasie

v.

vermutlich Adalbert Stifter
der ein Hausfreund Tischlers war.

Adalbert Stifters sämtl.
Werke, Prag 1901, Calve,
Bd. 14 Vermischte Schriften
I. Abt., LXXXV, 400 SS, 1 Bl.

G 88/1402

I.

Drunten am Ende des Dorfes, wo der See die schönen grünen Ufer bespült, steht ein altes Haus, dessen hölzerne Wände die Zeit schon bräunlich gefärbt hat; ein kleines Gärtchen voll prangender Rosen umgiebt es.
Viel Tage schon wehte die frische, erquickende Morgenluft durch die duftenden Blumen und sie schüttelten ihre Häuptchen hin und her, als sprächen sie ein lautloses Nein; denn drüben im engen Stübchen hatte schon Ännchen das Fenster lange dicht verschlossen gehabt. Sie lag krank darnieder und Sehnsucht nach Berg und Wald, See und Sonnenschein erfüllte ihr Herz. Heute endlich durfte sie das Fenster öffnen.
O welche Seligkeit durchströmt des Mädchens reine Brust! Der See, hell und offen, wie ein alter Freund, blickt zu ihr herauf; lustig flattern die Schwalben darüber

und die ferneren Heimathklänge des Hirten
weht die duftige Luft zu ihr herein.
Ihr verklärtes Auge wendet sich den
alten Linden drüben am Hügel zu und
eine Thräne drängt sich herein — sie
erblickt Ihr [illegible] wieder, das sie so lange
nicht mehr gesehen!
Doppelt seliger Augenblick — Liebe
und Freude röthen ihre Wangen,
daß sie schöner glühen, wie die Rosen
drunten in ihrem Gärtlein!

II.

Der helle Mond steigt herauf, zerstreut das Gewölke des Himmels und beglänzt die weite Fläche. Röthlich schimmert das Schilf, das den nahen Weiher umschließt. Zwischen den fernen Bergen zieht der Leichenzug der nächtlichen Nebel feyerlich dahin.

Draußen in der Ferne zeichnen die Bäume einer Villa ihre düsteren Umrisse in die lichten Wölkchen des emporsteigenden Mondes. Schwarze Dunkelheit bedeckt das alte Gemäuer, nur ein paar bethaute Weidenbäume glitzern mit ihrem Silberblätterwerk hin und her bewegt. Auch die Linden drüben flüstern sich Geheimnisse zu.

Am Ufer, wo der Mond die langen Gräser bescheint, steht ein Kranich; unbeweglich lauscht er hin, seinen langen Hals vorgestreckt. Die einzigen Laute, die die Stille durchdringen, sind die melancholischen Töne des Heimchens und der Unke.

IV.

III.

An der Seite des Gartens, wo der Rosenstrauch duftend den Weg bekränzt, steht ein alter Birnbaum, voll von süßen Früchten behangen. Einer seiner Äste zeigt wie ein verstümmelter Arm hinaus in die Fläche, als deutete er zornig auf längst vergangene unglückliche Momente seines Lebens, aus der Blüthenzeit seiner Jugend; aber der andere ist dafür überreich gesegnet.

„Ein heiterer Tag" murmelte der alte Baum vor sich hin und senkt seine schönen glänzenden Blätter im glühenden Sonnenschein. Endlich sinkt das Gestirn hinab und freundlich lächelnd verbreitet sich das rothe Abendlicht.

Gemächlich schreitet der Herr des Gartens daher; er schmaucht seine Pfeife und setzt sich auf die einladende Bank unterm Baum.

„Ja, welche Größe, diese Birnen nun schon erreicht haben." spricht er, „Die werden ein Schaustück auf das feinsten

wohl, – aber müßte sie auch gehörig bezahlen. Das bleibt immer ein hübsches Geschäftlein mit den Geschäften."

Und die Sonne ist hinuntergestiegen. Die Vögel stimmen noch manch Lied zum Schluß des Tages an und suchen sich dann ihr Bettlein. Ein Hühnerpaar nimmt unter den weichen Aeste des alten Lindenbaums seine Nachtquartier. –

Die Dunkelheit hat sich auf die Erde niedergesenkt; die rothe goldene Scheibe des Mondes steigt langsam durch's Sternengewölbe empor, das Hühnerpaar girrt im Traume sein Tagelied nach. Ruhe liegt über der Landschaft ausgebreitet. –

Und auf leisen Füßen kommt ein glückliches Paar und setzt sich auf das bekannte Bänklein und der Duft des Rosenstrauchs hüllt sie ein. Das Geflüster der Liebe

beugt zur Feier des Baumes auf-
wärts und er erhebt nun ein
helles Mondlicht über die neugie-
rigen Besucher seines frucht-
reichen Laubdaches.

IV.

Ein Wagenzug beladen mit den verstümmelten Opfern des beendeten Feldzugs zieht die steile Bergstraße hinauf; sie sollen in die ferne Stadt gebracht werden. Die Pferde keuchen, die Knechte fluchen, die Räder ächzen und durch manchen erschütternden Laut der Schwerverwunde-ten dringt ein halblauter Schmerzenston. Jetzt hat man die Höhe erreicht, es wird angehalten, um die Pferde etwas verschnaufen zu lassen. Lieblich liegt die Gegend zu den Füßen der unglücklichen Reisenden; ein freundliches Dorf glänzt herauf hell darunter und ein schmuckes Bächlein, einen Halbkreis bildend, netzt sich in den Fluthen der klaren Wasserfläche und blinkt mit seinen von der Sonne beschienenen Fenstern lustig daraus wieder hervor.

„O welches schöne Thal! Wie vergangen müßt's dem scheiden Herz!" Da raucht ein graubärtiger, kriegsbeschädigter Alter in seinem Jammer, einen tiefen Zug aus seiner Pfeife thuend.
Abgewandt von ihm, stumm hinunter ins Thal blickend, liegt ein junger Mann mit verstümmeltem Arm in demselben Wagen. Mit Begierde scheint er die lange Frist benützen zu wollen, den geliebten Heimathsort so lange als möglich mit den Blicken zu verschlingen. Alle schöne Tage seiner Jugendzeit ziehen an ihm vorüber; das zarte Gewebe längst zerrissener Liebe spinnt sich vor seinem Geiste mit täuschend glänzenden Farben wieder an.

Ein dunkles Felsenloch ragt in der Mitte der Luft empor und wie sein Blick darüber hinstreift, umflort er sich düster. Kaum noch den Kirchhofe unter der Hügelreihe sieht er ihn, als wüßte er, daß dort ein paar theure Häupter ruhten. — Und der Begeisterung beginnt wieder sich langsam die Kraft hinzuwälzen, aber des Jünglings Hand bedeckt noch unbeweglich sein Antlitz, bis die unglückliche Landschaft im Dunkel des Tannenwaldes allmählig verschwindet.

V.

Dämmernd ziehen die Schemen bunter Welten durch die zauberisch erhellten Räume. Die Fantasie scheint alle ihre wunderlichen Gestalten hier entfesselt zu haben und diese freuen sich in tollem Wirrwarr ihrer Freiheit. Hier schöne kräftige Männergestalten, dort niedliche und zarte Wesen voll Leben und Bewegung und mit Blumen in den Haaren und am Busen.

Fratzhafte Lustigmacher schwimmen wie losgebannte Falterfrösche durch die drängende Volksmasse und suchen ihre Späße an den Mann zu bringen, dreisten aber auch manch' weiblichen Lockenkopf etwas zu nahe.

Die Musik schüttet immer neue rauschende Tonfluthen aus ihrem Füllhorne und sucht ihren erregenden Einfluß den Gemüthern zu. Alles berauscht in überschwenglicher Freude, die nahe daran ist ihre Grenzen zu überschreiten.

besonders beifallwerthe Scene des Übermuthes ist eine reizende Scene in einer Ekloge des Raolet, da einen Kreis muthwilliger Mädchen umgeben die alle ihre Liebesmüh überzuschütten Lustigkeit mit schalkhaftischer Geduld zu ertragen scheinen, indem jeder durch eine größere Schäferinn (die man auch durch die Maske erblickt) es seinem Nebenbuhler zuvorthun will. Jetzt will die Blume, welche in der Maske der stolzen Juno erscheint, ihr Mütchen durch einen ihrer würdigen Schlußeffekt kühlen. Ihr Begleiterin hat zu diesem Zwecke schon eine verschwenderische Menge Bonbons bereit und die Herrin bestimmt den günstigen Moment nicht ihren liebeschmachtenden Ritter mit einem gewaltigen Walle ~~[illegible]~~ in weiße geschmückige Gestalten zu verwandeln.

So befreite sie sich schnell der Liebhabern, um den Begünstigten ihrer Launen freies Feld zu geben, der auch nicht lange mehr die holde[?] Freude erwarten[?] läßt. — — — — — —

Weit übern Meer unter einer glühenden Sonne lebt ein Weib, ~~mit~~ den Blick der Verzweiflung in ihrem dunklen Auge, mit einer schweren Schande[?] in den Gründen von einem aus-gebrannten Berge Feuerrachen[?]. Ihre Tracht scheint zerrissen, aber unsäglicher Schmerz hüllt ihre Glieder sanft und ihr Kopf wendet sich dem Feuer speienden[?] Berge zu, als hätte man ~~sie~~ dorthin ihr theuerstes Gut entführt. —

---

zu einiger Entfernung heiter ihr
schmückt eine dieser Landesgestalt tückisch
näher, immer unterallee Feuchte in der
Donau, mit dem Ausdruck höhnischer
Bosheit. —
O seht! die verschwenderische Donau
streut aus Übermuth und Eitelkeit
das süße Zuckerkörnchen in die
Lüfte und ein unglückliches Weib
erstickt mit Schmerz und Thränen
das Leben an dem Schluß und
gedeiht!

VI.

Ein lustiger Bienenschwarm zieht mit den Duftschwingen der Kirschenblumen beladen munter dahin. Die tragen den köstlichen Honig in den einzigen Bienenstock des alten Mütterchens drüben am Fichtenwalde, wo das kleine Haus zwischen den Rosenhecken liegt.

Und das blühende Töchterlein der Alten freut sich der schönen Zellen mit den köstlichen Honigs. Lange schaut sie oft hinaus in den ~~Welt~~ goldenen Sonnenschein, wenn die Bienen mit den Blumenseelen weit aus der Ferne kommen; es ist ihr, als trügen sie wunderbare Schätze mit ins unschuldige Herz hinein. Manche stille Mondnacht gießt ihre duftigen Träume ins Kämmerlein des Mädchens; der Bienenstock überfließt von köstlichem Duft und das Herz des erwachenden

Mädchens war voll — von der ersten Liebe!

Inhalts-Verzeichniß.

Vorwort.

I. Abtheilung

Mittagsruhe. Traum. Erscheinung.

1 Abschnitt.

Grauwalds Reise in d. Fremde. Beschwerden seines Pferdes. Verhängnißvolle That der Dichter u. Leutseligen. Er wird als Lastthier von einem Volke benutzt und herumgetrieben.

2. Abschnitt

Sein Einzug in die Thierstadt. Die Dummwelt erregt großes Mißfallen bei ihm. Er wird erster Quartier der fraglichen Lohe. Sein Empfang von Thieren. Übergabe dieser Festung nach 3maliger Belagerung seines Heeres. Die Bildnerwelt in welche Grauwald sich versetzt sieht. Traumiger Aufenthalt in dieser Umgebung. Erblicken des schönen Mädchenkopfs am Fenster auf kurze Zeit. Zufälliger u. erbitterter Zusammenstoß mit demselben und Feindes-Bündniß.

3. Abtheilung.

Grauwald erscheint mit seinem Heere bei Hof. Wunderliches Gemisch der Erscheinungen aller möglichen Charaktere. Schilderung einer Hofdame, des Königs Geliebte, nach Grauwalds. Seine Klugheit erregt deren Eifersucht. Die Dummen und die Mißtrauen. Das Übergewicht der Letzteren beim König. Geheime Aufträge für ~~den~~ Lebensgefährtin des Königs, welche seinem Heere gegeben wurden. Einschleichen in den Versammlungssaal der Dummen und Rasiren Grauwalds über deren Dahinbrüten in der Nebeldämmerung. Das hereingebrachte einiger kleinen Quitköpfchen, Streit und Handgemenge.

4. Abtheilung

Erwachung in der nächtlichen Nordpol. Geheime seiner Unschuld, indem zum Dame bei Hof seine Gemüther in ihr Gemüt lockt. Glückliches Entkommen.

5. Abtheilung

Bekanntschaft mit den Begebenheiten in der unter-
irdischen Gewölben, ihre Gestaltungen zum
heiligen Leben. Die lebendige Magdalena.
Die Heiligkeit dieser Männer. Herzwall
läßt sich anfänglich täuschen und hinreißen
von frommen Sinn.

6. Abtheilung

Der Malerfürst. Vergebliche Bemühen
dieses Genius eine neue Grundfarbe
zu erfinden. Ekel und Abscheu des
Dichters und Erwachen seines Zweifels
über die eigentliche Bestimmung des
Kunstwerks. Seine Liebe zur Fürsten-
tochter / seines Herzens erwacht
mehr u. mehr.

7. Abtheilung

Ein Volksfest. Kaiserkrönung im Nonnen-
tempel, bei welcher Herzwalls lang
unterdrückter Zorn losbricht. Er ent-
weicht mit der aufgerissenen Schwester
des Kaiserthums aus dem Damaste
Festsaal eine Liebesstiege an die
Wand des heiligen Tempels. Romans Ent-
setzen. Herzwall hatte den Untergang
der Stadt kühn dargestellt. Die dürren
kleinen Verwachsenen [illegible] (als Zeitgenossen) in den
Dämpfen der siedenden Schmelzstoffe
die Dämmer sahen als Wunschge-
bilde aus den brennenden Trümmern
und die Nüchternen stürzen sich
selbst ihre Trümmer auf die Köpfe,
da sie (zu Grabmälern) über der Fluth mit ihren
gewaltigen Gründen und festen Alles
mitreißen. Das Bild Artodemons,
erscheint gemeinet auf einem
nahen Hügel.

8. Abschnitt.

Herzwall wird in den ~~[illegible]~~ Narren-
thurm geworfen und als Narr entlarvt. Der
Streich wird dem Naturforscher, dem Heider-
berger und Bertrand zugekommen, welche
die Züge eines Bürgers, ~~welchen~~ den Bürgern
wegen ~~mit~~ seines unmäßigen Durstes
mit dem Rausche abzuschaffen wurden
von auf ... Weise gekannt nach dem Bau-
bild darstellten. Die Hauswirthe wird
sich lebhaft an den schönen Fenstern
an und bewundern begeistert ihre Schmuckstücke
in der Übermacht der Materialien,
mit welchen Herzwall sein Werk ver-
schaffen. Die Versuche der Thurm-
wächter, das Bild von der Wand
ihres Inhalts zu bemächtigen, ist erfolglos;
überall übertragt werden durch, ~~wie~~ eine
unauslöschliche Zeichnung dieses unge-
wissen Zeugnisses der Kunst.
Das schöne Mädchenkopf blickt mit
Thränen von ihrem Fenster auf
den gefangenen Geliebten, der in
seinem Thurm, zu einigen Andern
gesucht wird, welche sämmtlich aus
Ursache des Verstandes in enge
Gewahrsam genommen wurden.
Gegenseitiges Verständniß. Angabe
der Veranlassung zur Einsperrung
dieser in den Narrenthurm.

9. Abschnitt

Und des Jünglings Herz gibt seine Liebe hinüber, während er im Dunkel seines Gefängnisses weilt und der Wälder u. Fluren seiner Heimat entrollen sich vor ihm; unaufhörlich wünscht er im Traume an seiner Seite wieder weiterzuschreiten. Es wird Nacht. Die Gestalt Elisens, der Zieltochter[?] seines früheren Herrn, erscheint im Traume an seinem Lager und winkt nach seinem südlichen Thale zurückend. Er folgt im Geist und wie er sie an den Rüfen[?] des alten verfallenen Gemäuers[?] festhält, und umschlingt, verschwindet ~~...~~ sie. Es war die Nacht.

II. Abtheilung

Der Zigeunerbube erwacht. Die Nacht ist schon niedergesunken und der Mondstrahl bricht durch's Gewinde[?]. Noch träumend kniet er bei der Hütte[?] nieder und blickt seine unbeschreibliche Sehnsucht zum Himmel[?]. Silbern erglänzen die Sterne im bläulichen Lüfte durch und eine Stimme[?] fängt an der Singen[?] des Schwarzwaldes[?]. Ist's Sehnsucht, Liebe, Hoffnung, oder der Keim in dem jungen Busen?
Leise flüstern die Winde[?] durch immer fernen. Der brausende Sturz des Wasserfalls verschlingt zuletzt jeden Laut und man vernimmt ~~...~~ nichts mehr, als dessen gleichmäßiges Rauschen.

„Bald ist das Werk zu Ende gebracht und die
Stunden der Arbeit werden reichlich vergolten
seyn, wenn Sie freundlich darauf hinblickt!"
So denkt der Künstler, indem er mit zufriedener
Blicke das fast vollendete Bild, nun selbst
Wanderschaft, betrachtet. Und eine süße
Freude belebt seine Wangen, wie der Ge-
danke in ihm aufsteigt, daß die Welt
die seine Arbeit Leib und Leben verleiht,
und der stillen Widmung der Seinen
entsprossen, die seine Welt ihm gilt. —

Die Menge drängt sich heran, das Bild
gefällt. Es ist unbestimmt ob wirkliche
Wahrheit oder das Lobgerede der zarten
Besucher, oder Unmuth der aufstrebenden
jungen Künstler bewundern zu können, die
Ursache davon ist. —
Aber sieh! Dort an der Seite der
Gasse zeigt er mit umwölktem Blicke
darüber, hebt sie einmal schon zu
einem vergitterten Fenster empor
und schaut es dann weiter, denn

volkreichen Platze zu, wo dessen Fluthen es bald ver-
schlungen wird.—
Droben am Fenster beugt sich ein Köpfchen
gegen das weiße Linnen; das dunkle Haar
sticht recht dagegen ab. Aber lange bleibt
es so gesenkt, ehe daß die kleine weiße
Hand die emsige Nadel wieder auf und
nieder führt, wie früher.
Im Hintergrunde rauschen Stimmen, scharfe Züge
auf, ein jäher unzarter Ruf scheint aus
dem bittern Munde zu fliegen — da
erhebt sich das gesenkte Köpfchen wieder —
und die vollen schönen ~~[illegible]~~ herrlichen
Augen blicken durch's Gitter.

Dunkle, schattige Bäume beugen sich über die
helle Quelle zusammen und beugen, wie durstig
ihre Blätter zu ihr herab. Die alten bemoosten
Bäume umschirmen den Hügel mit wunderlichen
Guirlanden und die hohen Fichten breiten sich
mächtige Schwingen aus; alles Grün umher
scheint heiliger der hereinlauschenden Sonne
sich zuzukehren. Die golden Strahlen dringen
spärlich auf den Felsenrand des klaren
Wassers. Das Waldgras regt sich kaum, eine
feierliche Stille herrscht hier im Heiligthume
des Waldes, der nur in den Liedern der
Vögel Leben verkündet.
Manchmal verstummen die Sänger zwar
allmählig, denn der ferne Pfiff eines
Geiers erschreckt sie hoch aus den Lüften
mit seiner Tyrannenherrschaft. —
Jetzt werden die Schritte eines Wanderers
hörbar. Ein junger frischer Bursche
zieht seines Weges. Die kühle Quelle
lockt ihn herbei, er will etwas ruhen,
einen tiefen Zug aus der labenden Fluth
und dann rüstig weiter ziehen.
O wie schön ist dieser Ort zur Ruh!

Aber lauschend hebt er den Blick nach den
Lichtungen des Waldes; da draußen muß
wohl die Heimat, die Thurm, die Wiesen
und da sieht sie schon durchschimmern die
lieben Hütten, den grünen alten Thurm!
Vielleicht erblickt dein schmuckes Geburtshaus
mit seinen Thüren Fensterscheiben und ein
Fenster, mit Blumen besetzt, aus denen
ein treues Auge dir entgegenlacht! —
O wie er nun wieder muthig dahin wandert
seine Richtung zu und jetzt hinter den
letzten Buchen des grünen Berges ver-
schwindet. —
Aber munter beginnt der Chor der
Vögel sein altes Lied und die Quelle
murmelt leise dahin.

——.——

Inhalt.

I. Abtheilung. Mittagsruhe.

Der Westermeierhof. Ein schlafender Hirten-
bube von einem Wasserfall, umgeben von
die Hügel werden seine Wächtergestalten.
Erscheinen des Gottes und dem ~~ewigen~~ gänzliche Weihe
seine Tempel im Raume. Entzückung
d. Hirten. Die Weihe.

---

1 Abschnitt

Gewaltige Reise in die Fremde. Entschlos-
sen, Mühseligkeit und Dauer des
Reisenden. Ankunft in der Sonnen-
stadt. Leichnam seiner Kräfte an
den Anblick des heil. Antlitzes.
Feierliche Anmuth des Sonnentempels u.
unwillkürliche Anbetung d. Pracht.
geweiht. Feuervoll wird all das Ge-
schein d. herrlichen Gottes bewußt.
Ein traumgleicher Einzug in die
Sonnenstadt.

IX.

Der lustige Bienenschwarm zieht mit den Duftspenden der Lindenblumen munter daher. Sie tragen den köstlichen Honig in den einzigen Bienenstock des alten Mütterchens drüben am Rande des Fichtenwaldes, wo ihr kleines Haus zwischen den Schlehenhecken liegt.

Und das blühende Gärtlein der Alten freut sich der schönen Gäste mit dem goldenen Honige. Lange blickt sie oft hinaus, wenn die Bienen mit den Blumenperlen weit aus der Ferne kommen; und es ward ihr, als trügen sie wunderbare Grüße mit ins unschuldige Herz hinein.

Manche helle Mondnacht goß ihren duftigen Schimmer ins Kämmerlein des Mädchens; der Bienenstock floß über vom köstlichen Duft und das Herz des erwachenden Mädchens war voll — von der ersten Liebe!

Es drängt mich, Ihnen, wenn auch
nicht ~~kurz~~ mit vielen ~~wenigen~~ Worten, mein Beileid
zu sagen. ~~Da ich an Ihrem und Ihrer~~
~~hochgeehrten Familie~~ ~~Ich bin~~ Durch Ihre ~~stets~~ immer
freundliche Gesinnung für mich ~~haben Sie mich~~ ~~natürlich~~
~~auch~~ mit reger Theilnahme für Sie und Ihre
~~geehrte~~ Familie erfüllt, ~~wurde~~ hat ~~Daher mich~~ mich die
traurige Nachricht von dem Tode Ihres guten
Bruders sehr betrübt. ~~Der liebe Gott gebe~~
~~ihm die ewige Ruhe und Seligkeit.~~ Wenn wir
es wohl wissen und ~~fest~~ glauben, dass unser
irdisches Seyn nur eine Wanderung nach dem
Jenseits ist; ~~so ist~~ ach, so war es dennoch ein schwerer, harter
Schritt, der ~~uns~~ ihn hinausführte aus einem noch
so jungen Leben, wo ~~er noch auf die Verwirkli-~~
~~chung~~ ihm gewiss tausende ~~von~~ Hoffnungen in voller Blüthen standen,
und noch wenige dieselben gewelkt seyn mochten.
~~Er freute sich des~~ ~~Sonnenscheins,~~
~~seiner Jugend und seiner Kraft. Alles hat ihm die~~
~~schmerzliche Krankheit geraubt~~, ~~und~~ Aber der Herr
hat seinen Geist zu sich gerufen. Requiem
aeternam donat ei Dominus, et lux perpetua
luceat ei. Und Gottes Gnade möge auch
den trauernden Eltern Trost bringen.

~~Gestatten Sie mir~~
Nehmen Sie diese wenigen Zeilen
~~als meinen einen Beweis meiner inni-~~
~~gen Theilnahme an Ihrem~~ mit ge-
wohntem Wohlwollen zur

H. Rumbold geliehen d.
von den kleinen Zeichnungen
N. 11. Zurückgegeben
" 16. Ditto

Der helle Mond steigt herauf, zerstäubt das Gewölk des Himmels und beglänzt feierlich die weite Fläche. Röthlich schimmert das bewegte Schiff vom dunklen Wasser. Zwischen den fernen Bergen zieht der Leichenzug der nächtlichen Nebel langsam dahin.

Die Ruinen einer Villa zeichnen ihre schwarzen Umrisse düster in die lichten Wölkchen des emporsteigenden Mondes. Buschwerk bedeckt das alte Gemäuer, durch den ein paar herab-hängende Weidenbäume mit ihren glitzernden Silberblättern, die der Wind leise bewegt, sichtbar werden. Auch die Linden in der ~~[illegible]~~ Nähe flüstern sich ihre Geheimnisse zu. Am Ufer, wo der Mond bei langen Gräsern erscheint, steht ein Kranich; unbeweglich taucht er hin, seinen Schnabel dem Wasser zukehrend. Die einzigen Laute welche die Stille durchdringen sind die unterbrochenen Stimmen des Heimchens und der Unke.

— · —

An der Ecke des Gartens, wo der Dornenstrauch duftend
den Weg begrenzt, steht ein alter Birnenbaum voll
von süßen Früchten behangen. Einer seiner Äste
zeigt verstümmelt gegen Himmel, als wolle er von
einem unglücklichen Momente seines Lebens erzählen,
der ihn nicht in jungen Jahren getroffen; aber
der andere ist dafür überreich bedeckt und
gesegnet. „Ein heißer Tag" murmelt der alte
Baum vor sich hin und senkt seine schönen
breiten Blätter im glühenden Sonnenstrahl. —
Und die Sonne sinkt endlich tiefer herab.
Gemächlich schreitet der Herr des Gartens nach
eingenommener Mahlzeit daher und setzt sich
aufs einladende Bänkchen unterm Birnbaume.
„Ha, welche Freude" spricht er, „haben diese
Birnen! Sie werden ein Schaustück auf der
Fürsten Tafel, — aber er soll sie auch gehörig
bezahlen, wenn er nicht vom Obstmarkte un-
reifes Zeug seinen Gästen vorsetzen will.
Das bleibt immer ein hübsches Geschäftlein
mit den Geschäften!"
Vergnügt schreitet er dann weiter.
Bald röthet die Sonne die fernen Alpenketten.
Die Vögel stimmen ihren feierlichen Chor
zum Schlusse des Tages an und suchen sich
ihr Bettlein.

Ein Liebespaar nimmt unter den weichen Äste
sein Nachtquartier. —
Dunkelheit hat sich auf die Erde gesenkt, die
rothe goldne Scheibe des Mondes steigt langsam
durch Tannengehölze empor, das Liebespaar
giebt im Traume noch einmal den Abendge-
sang nach; Ruhe liegt über der Landschaft. —
Und auf leisen Füßen kommt ein glückliches
Paar und setzt sich auf das bethaute Bänklein;
der Duft der Rosen hüllt sie ein.
Das Geflüster der Liebe dringt leise zum
Ohr des Baumes empor und er lächelt
nun im vollen Mondlicht über die
vergnügtesten Besucher seines frühlingsreichen
Laubdaches.

Ein Wagenzug belastet mit den verstümmelten Opfern
des beendeten Feldzugs zieht die steile Bergstraße
hinauf; sie sollen in eine ferne Stadt gebracht
werden. Die Pferde keuchen, die Lenker fluchen,
die Räder ächzen und durch manche verhüllende
Decke der Fuhrwerke dringt ein halblauter
Schmerzenston.
Jetzt hat man die Höhe erreicht und es wird
angehalten, die Pferde verschnaufen zu lassen.
Lieblich liegt die Bergwiese zu den Füßen
der Reisenden; ein freundliches Dorf glänzt
spiegelhell herunter, ein ~~[illegible]~~ kleines Mädchen
wäscht sich in seinen Fluthen.
O liebes Thal, wie heimlich mußt du sein
wohnen seyn! Auch ein grauhaariger
kriegsunfähiger Alter in seinem Karren
und steckt seine Pfeife wieder in den
Mund. Aber abgewandt von ihm, im dunklen
Wagen liegt ein junger blühender Mann mit
verstümmeltem Arme und schaut stumm
ins duftige Thal. Mit Begierde benützt
er die kurze Rast, die den ~~[illegible]~~ Scheiden
gegönnt wird, die geliebte Heimath, von der
weit sie ziehen muß, mit den Blicken zu
verschlingen.

Alle schönen Tage seiner Jugend tauchen zu ihm herauf, das zarte Gewebe der Liebe spinnt sich in seinem Herzen weiter aus mit tausend glänzenden Fäden.

Ein dunkles Gitterdach ragt in der Mitte der Gruft empor und wie sein Blick darüber hinstreift, da ist er umflort. Und nach dem Hügelkreis zum Einschluß hebt er ihr, als müßten dort ein schwerer Schwur Gräuster für immer.

Und der Wagenzug beginnt von Neuem sich fortzuwälzen, aber das häßliche Grauen bedeckt noch unbeweglich seinen Antlitz, bis die unglückliche Laterne im Dunkel der Sommernacht allmählich verschwindet.

—— · ——

Lärmend ziehen die Schaaren bunter Masken durch die zauberisch erhellten Räume. Die Phantasie scheint alle ihre wunderlichen Gestalten hier entfesselt zu haben und diese freuen sich im tollen Wirrwarr ihrer Freiheit.
Hier schreiten kräftige Männergestalten, dort niedliche und zarte Wesen voll Leben und Bewegung, mit Blumen im Haare und dem Busen. Launhafte Lustigmacher schwimmen wie losgetrennte Felsen-stücke durch die drängende Masse und suchen ihre Späße an den Mann zu bringen, scheinen aber auch manchem weiblichen Lockenkopf etwas zu nah. Die Musik schüttet immer neue rauschende Tonfluthen aus ihrem Füllhorne; alles bewegt sich in überschwenglicher Freude, die nah daran ist ihre Gränze zu überschreiten.
Besonders befallen von der Laune des Übermuthes, ist eine reizende Dame in einer Toilette des Rokoko, von einem Kreis männlicher Masken umgeben, die alle ihr Ausdruck unbezähmter Lustigkeit mit philosophischer Geduld zu ertragen scheinen, indem jeder durch ein gewisses Schmunzeln (die man auch durch die Maske erblickt) es seinem Nebenbuhler zuvorthun will.

Sie stellt die Maske der Juno dar. Jetzt will die Dame ihr Mütchen mit einem windigen Ausfluß-effekt kühlen, ihre Begleiterin hat zu dieser Szene schon eine beträchtliche Menge Bonbon bereit und ihr Gemahl benützt den günstigen Moment ihren treulosen Ritter mit einer derben Salve die Gespenster zu bewerfen, denn das Geschoß hat die Eigenschaft ihr Ziel mit seinem weißen Zuckerstaub zu bedecken. Wiederholt ziehen die Herren nun ab. Aber ein Geschöpf tritt bald darauf in die Loge der schönen Juno und es hat den Schein, als bestehe ~~Liebe~~ hier wirklich ein geheimes Verhältniß schon aus etwas längerer Zeit. — — — — — — — —

Weit übers Meer unter einem glühenden Himmel lebt ein Weib mit dem Blick der Verzweiflung in ihren dunklen Augen, ein schweres Haupt in den Händen von einer aufgehäuften Menge Zuckerrohr. Ihre Kraft scheint gewichen, aber ein unsäglicher Schmerz hält ihre Glieder straff und ihr Kopf wendet sich dem fernen schimmernden Norden zu, als hätte man dorthin ihr theuerstes Gut entführt.

In geringer Entfernung hinter ihr sieht man
ein dieser Kunstgestalt südlich weißen Schleier;
seine Fenster hält nun entfaltete Zeiten, seine
Augen verrathen Hohn und Bosheit. —
O seht! die verschwenderische Dame streut
aus Übermuth und Eitelkeit das Güter
zusammenkommen in die Lüfte und ein un-
glückliches Weib beraubt mit Schmerz und
Jammer das Loos von dem so klug und
gedrückt!

— · —

Noch dazu genommen

25 f cm
4
3

Drunten am End des Dorfes, wo der See die
schönen grünen Ufer bespült, stand ein altes hölzernes
Haus, von einem kleinen zierlichen Garten umgeben,
der voll prächtiger Rosen prangte.
Viel Tage wehte nun schon die frische, erquickende
Morgenluft durch die duftenden Blumen und
sie schüttelten ihre Häupter hin und her, als
suchten sie ein trauliches Kind; denn schon
Wochen hatte das dichtverhangene Fenster
immer verschlossen gehabt, sie lag lange
krank darnieder und Sehnsucht nach Berg
und Wald, See u. Sonnenschein erfüllte
ihr Herz.
Heute endlich durfte sie das Fenster öffnen.
O welche Seligkeit durchströmt des Mädchens
reine Brust! Der See schien hell und
offen, wie ein alter Freund zu ihr herauf,
lustig flatterten die Schwalben an ihr
vorüber, und die fernen Glockenklänge des
Hirten wehte die die köstliche Luft zu ihr
herein.
Freundlich wandte sich ihr Auge der alten
Linde zu, als suchte sie dort etwas, das
sie lange vermißt und — o welch' ein
Wonne belebt es nun — sie sieht Ihn wieder!

Ein doppelt seliger Augenblick – Liebe und Heimath röthen wieder ihre Wangen, daß sie schöner glühen als die Rosen draußen in ihrem Gärtlein!

Aprent

Hochgeehrter Herr!

Es ist mir die traurige Aufgabe geworden, den liter. Nachlaß unseres Adalbert Stifter zu ordnen. Ich weiß nun aus Briefen, die noch er selbst mir vorlegte, daß er das Honorar für eine von ihm zu liefernde Arbeit bei Ihnen erhoben und die Arbeit (Ein frommer Spruch) eingesendet hat. Sie würde jedoch von Ihnen als für Ihr Blatt nicht geeignet erklärt und in Folge dessen schickte Ihnen Stifter im November eine andere, welche für Sie und Ihre Leser einen so größeren Werth haben dürfte, als sie die letzte aus seiner Feder ist. So weit mir die Verhältnisse bekannt sind, glaube ich, daß von keiner Seite mehr eine Forderung zu machen ist, u. erlaube mir Sie um Rücksendung zunächst des früheren, nach erfolgtem Abdruck aber auch des zweiten Manuskriptes zu bitten.

Mit besonderer Hochachtung

ergebenst
J. Aprent
Professor an der k.k. Ober-Realschule
Hafnergasse 665

Linz 10/2 868

Das Manuskript kann auch an die Witwe: Frau Amalie Stifter, Linz Donaulände 1313 gesendet werden.

4/3. den Tod. Stifters beklagt & verlust sehr betrauert für die kath. Literat. & kath. Welt insbesondere. Gefreut dass mir eine letzte Gabe bringen durfte. frommen Spruch remittirt, gebeten nicht zu drucken, da es nicht zur Erhöhung von St's Dichterruhm sein würde. Das neueste Heft der Kath. W. mit St's Biogr. beifolgend, nun bedauert dass er seine Hand nicht habe bieten wollen. Das andre Mscpt. käme jetzt zum Druck & würde 12–14 Seiten füllen, folglich wären uns noch ca 50 f. zukommend, da St. 7 f. d. Seite gefordert habe. Das Guthaben erbäten entweder i. Baarem oder in anderm. viell. noch im Nachl. vorräthig. Mscpt. oder sonstwie. Als Verleger könne natürlich nicht verzichten, da ihm überd. meine hohe Honorarbewilligung & Vorausbezahlung an St. schon misslich gewesen seien. Bitte der Wwe. mein Beileid auszusprechen & von dieser Seite keine Verrechnung zu thun.
Lst.

HECKENAST GUSZTÁV
könyvkiadó-hivatala
és
nyomdája,
egyetem-utcza 4. szám.

Pesten 20/12 1869

Von Heckenast

Hochverehrter Herr!

Empfangen Sie meinen besten u. herzlichsten Dank für Ihre Mittheilungen u. für die freundlichen Gesinnungen, die Sie mir entgegenbringen. Die Stifterschen Briefe habe ich sogleich an den Herausgeber des Nachlasses, Herrn Aprent gesandt, mit der Anfrage, ob es nicht geeignet wäre, diese interessanten Briefe als Nachtrag zu dem letzten Bande der neuen Schriften zu geben. Auch die beigelegten Aufsätze über Stifter habe ich an die Witwe abgehen lassen u. darf Sie wohl im vorhinein ihres Dankes versichern. Ich für meinen Theil habe diese Aufsätze u. Ihr Gedicht mit der innigsten Theilnahme u. Befriedigung gelesen. Es zieht mich ein freundliches u. warmes Gefühl zu dem Manne,

28/12 Freude & Dank ausgesprochen
nebst Sehnsucht nach ferneren
Nachrichten L. A.

das mit so tiefem Einblick u. hingebender
Verehrung jenes Dichter zu wür-
digen versteht, der mir als Freund
im Leben so nahe gestanden und
dessen Werke ich zu den edelsten
Perlen zähle, die die Dichtkunst ge-
boren hat. Mit aller Bereitwillig-
keit werde ich Ihnen auf alle Ihre
Fragen Auskunft geben; nur bin
ich in dieser Zeit, vor Weihnachten
u. Jahresschluß, zu sehr in Anspruch
genommen u. zerstreut, als daß ich
Ihren Wünsche diesmal genügend
entsprechen könnte, ich verspreche
Ihnen aber, sobald ich wieder freier
athme, ein ausführliches Schreiben.
Erlauben Sie mir nun noch, ver-
ehrtester Herr, Ihrer Freundlichkeit
mit einer kleinen Gabe zu begegnen,

indem ich Ihnen hiermit ein Exemplar
der bunten Steine, in neuer illustr.
Ausgabe, gebunden u. auf Ihren Weih-
nachtstisch niederlege.
Mit herzlicher Erwiderung Ihrer
Grüße, empfehle ich mich u. meine liebe
Frau Ihnen u. Ihrer verehrten
jungen Gattin u. zeichne mich mit
aufrichtiger Hochachtung

Ihr

ergebenster

Gustav Heckenast

Herrn G. Heckenast in Pest

Indem ich Ihnen beifolgend einige der letzten Briefe des verewigten A. Stifter zur gefl. Abschrift übersende, ~~mache~~ wollte ich ~~[illegible]~~ Sie ~~Sie~~ noch zugleich besonders darauf aufmerksam machen ~~bedeuten~~, wie der edle Mann so gelassen und man kann sagen so demüthig das Urtheil hinnahm, welches ich nicht umhin konnte über sein mir gesandtes Manuscript "Ein frommer Spruch" abzugeben. Dieser Brief wirft so recht ein helles Licht auf seine trefflichen Herzenseigenschaften und ist darum meines Bedünkens von hohem Interesse. – Nach erfolgter Benutzung bitte um gefl. umgehende Remission der Originale, da ich dieselben als ein theures Vermächtniss bewahre. ~~Von~~ Als einen ~~kleinen~~ Beitrag zu der ~~[illegible]~~ vom Bildhauer Rint am Plöckenstein See projectirten Gedächtnisstafel ~~beizutragen~~ finden Sie einliegend einen Papierthaler. ~~[illegible]~~ Einer baldgefl. Rückantwort z. Rücksendung entgegensehend

Ihr des hochachtungsvoll ergebenst

L. v. Heemstede.

Uebrigens

Besprechung Stifters über die kath. Welt irgendwo vorgekommen. dann bitte mir mitzutheilen oder ein gedr. Ex. zu senden

Schade dass der fromme Spruch gedruckt ist.

Wie steht es mit & Wolk & Zimmerbuch, wovon Stifter so oft in den Briefen redet & mit der Mappe u. Andrem. Wäre es nicht möglich sich in seinen Nachlass zu vertiefen & in seinem Geist Alles auszuarbeiten.

Fortsetzung des Verhältnisses zwischen Autor & Verleger

Schreiben Sie wenn Sie Zeit so viel über Stifter wie Sie mögen – ich bin der aufmerksamste ~~Hörer~~ Leser

Mitschicke Ausschnitte der Kath. Welt worin ich über Stifter Biographie & Literaturbild geschrieben nebst Gedicht als kleines Zeichen meiner grossen Verehrung & senden Sie es der Wittwe wenn sie es noch nicht kennt.

B S B
MÜNCHEN

Copie Beilage № 12

An Herrn Adalbert Stifter in Linz.

Hochverehrter Herr!

Empfangen Sie beiliegendes Büchlein als einen kleinen Beweis meiner innigen Verehrung u. herzlichsten Dankbarkeit für den hohen und reinen Genuß, den mir die Werke Ihres Genius, vor Allem der wundervolle "Nachsommer" gewährt haben. Bei der Lektüre dieser Dichtung, die nur ein Geist schaffen konnte, der [in] sich selbst zur vollkommenen Harmonie gelangt ist, mußte ich fortwährend bedauern, daß dem Buch sein Leser fehlt — Göthe!

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebener

Theodor Opitz,

BSB München

Krakau 28 Jan. 1860.

Aus einem Briefe des Fräulein von Döring in Dresden an Albert Prindl in Linz.

Beilage zu 5.

Wenn ich nun stillstehend diesen zahllosen kleinen Sängern zuhöre, dann muß ich unwillkürlich an das Rosenhaus im Stifter'schen Nachsommer denken. Wie lieblich beschreibt unser Freund darin die Natur und das Wesen dieser kleinen Thierchen! — In diesem Buch habe ich diesen Mann nur von Neuem wieder recht lieb gewonnen. Von Allem was ich von ihm gelesen habe, hat mir dies letzte Werk entschieden am besten gefallen, ja ich bin entzückt davon. Es liegt dies wohl zumeist darin, daß ich darin gerade jene Elemente behandelt gefunden habe, welche meinem Geiste nach diesem Erdenleben den schönsten Genuß gewähren, den wahren Werth verleihen! es ist: das Leben in der Familie, in der Natur, in

der Wissenschaft, in der Kunst. — — Mit vielem Vergnügen denke ich noch an diese Lectüre zurück. — Ich trennte mich sehr ungern von diesem Buch, und wünschte ihm noch viele viele Bände. — Das Schmerzlichste ist nun für mich, daß mir nach dieser Lectüre keine Andere mehr schmecken wollte.

Ist doch nur Ihnen eine so eigenthümliche Schreibweise eigen die in ihrer Einfachheit so viel Feingefühl & Wahrheit herzinnig entwickelt, und einen wahrhaft veredelnden Einfluss auf das Gemüth des Lesers ausübt. —

Ach, bitte sagen Sie Ihrem Freund meinen innigen Dank von meiner Seele, welche durch seinen Geist so liebliche Erquickung gefunden.

BSB MÜNCHEN

0 5 10 20 30 40 50mm
-2 -1
30°
BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2009 digitalfoto-trainer.de
60mm

BSB MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stifter, Adalbert

Erinnerungsstücke (Ergänzungen zu Cgm 8073(1 und 8073(2,1) - BSB Cgm 8073(2,2

[S.l.] 1805-1868

Cgm 8073(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00103191-8
BSB-Hss Cgm 8073(2,2